

Ungarische Bildergalerie

ANDREAS HADIK

(1710—1790)

Von ÁRPAD MARKÓ

Es war ein großes Versäumnis der älteren ungarischen Kriegsgeschichtsschreibung, daß sie sich nur wenig um die Biographie hervorragender ungarischer Feldherren kümmerte und, von einer vorangegangenen und einseitigen Geschichtsauffassung geleitet, vom ungarischen nationalen Gesichtspunkt jene hervorragenden ungarischen Soldaten, die im alten Reichsheer und später im gemeinsamen österreichisch-ungarischen Heer kämpften und sich durch ihre soldatischen Tugenden auszeichneten, nicht als Ungarn betrachtete. Dieses Schicksal ereilte auch einen der bekanntesten ungarischen Feldherren der Königin Maria Theresia, Andreas Hadik von Futak. In Ungarn wußte man bisher nur sehr wenig von seinem an Ereignissen und militärischen Verdiensten reichen Leben, nur einige bescheidene und wortkarge Biographien gaben Kunde davon. Mit dem Namen Hadik verknüpft das ungarische Publikum fast ausschließlich nur die Geschichte der bekannten Brandschatzung von Berlin und vor allem die romantische Handschuhepisode, ohne zu wissen, daß dieser große ungarische Soldat nicht nur ein tapferer und kühner Husarenführer, ein umsichtiger und kluger Feldherr, sondern auch ein hochgebildeter Kenner der Militärwissenschaften, Schriftsteller, Diplomat und ein an den Wissenschaften mit Begeisterung interessierter Mann von edlem Charakter, ein hochangesehener ungarischer Soldat Maria Theresias und Josefs II. war. Auch im Wiener Milieu blieb er ein ungarischer Patriot, der sich für die ungarische Literatur einsetzte und, nach Feststellung eines Zeitgenossen, die Treue zum König mit den Belangen der Nation bestens zu vereinbaren wußte. Eine spätere österreichische Arbeit kennzeichnet ihn folgendermaßen: „... ritterliche Tapferkeit, strategische Umsicht, sittliches Betragen und außergewöhnliche geistige Eigenschaften...“ waren seine hervorragendsten Charakterzüge.

Andreas Hadik wurde im Jahre 1710 geboren. Eigentlich neigte er der geistlichen Laufbahn zu, wählte aber auf den entschiedenen Wunsch seines Vaters, der ebenfalls Soldat war, die militärische Laufbahn und trat im Jahre 1732 als Kornet den Dienst im Husarenregiment „Alt-Dessewffy“ an. Seine ersten Kämpfe focht er auf den Kriegsschauplätzen des polnischen Erbfolgekrieges am Rhein aus, sodann kam er mit seinem Regiment in die Gegend von Belgrad, auf den Schauplatz der Türkenkriege König Karls III. Hier zeichnete er sich in den Kriegsoptionen der Jahre 1736—1739 nicht nur als findiger und unternehmungslustiger Husarenführer, sondern auch als besonnener Stratege aus. Die Vorgesetzten baten ihn oft um seine Meinung und wenn sie seinem Rat nicht folgten — wie zum Beispiel Feldmarschall Wallis vor der unglücklichen Schlacht von Grozka —, trugen sie und ihre Truppen nur Schaden davon. Nach dem schmachvollen Belgrader Frieden konnte Hadik nur kurze Zeit die Ruhe genießen. Die erste Aktion der der Thronbesteigung Maria Theresias folgenden Erbfolgekriege, der erste Schlesienfeldzug, bot ihm wieder die Gelegenheit, sich als Rittmeister und später als Obristwachtmeister auszuzeichnen. Nunmehr kämpfte er bereits an der Spitze von größeren Verbänden, Kavalleriedivisionen und Regimentern, und zwar überall mit Erfolg. An seinen Namen knüpfen sich zahlreiche ruhmreiche Streifzüge und Reiterattacken. Die bedeutendste unter diesen war die Waffentat, bei der er mit einigen hundert ausgewählten Husaren aus dem böhmisch-schlesischen Grenzgebirge vorstieß, hundert Kilometer hinter dem Rücken des Feindes einritt und mit einem kühnen Überfall ein wichtiges Magazin der Preußen bei der Gemeinde Maltsch an der Oder erbeutete. Im zweiten schlesischen Krieg nahm er an der Spitze seines alten Regiments, sodann des Belezny-Husarenregiments an den Kämpfen in Böhmen und Schlesien, schließlich in Bayern und am Rhein teil. Dem ruhmreichen Soldaten wurde vom Hofkriegsrat im Jahre 1746 das Kommando einer Kavalleriebrigade anvertraut. Im nächsten Jahre führte er bereits als General seine Husaren im Verband des Heeres, in der Armeegruppe des Feldmarschalls Fürsten Batthyány in den auf dem Gebiet des heutigen Belgien und Holland geführten Kämpfen.

Im Jahre 1747 fiel ihm die Aufgabe zu, die an der Mündung der Schelde gelegene, von den Franzosen besetzte Festung Bergen op Zoom zu beobachten. Durch geschickte Überfälle gelang es ihm mehrfach, aus Antwerpen in die Festung gesandte Lebensmitteltransporte zu erbeuten und die bewaffnete Begleitung auseinanderzusprengen. Seinen bekanntesten Kampf focht er am Fuße der Festung im März 1748 aus. Von Antwerpen wurde ein aus mehreren tausend Wagen bestehender Transport zur Hilfeleistung an die bereits äußerste Not leidende Festung abgesandt. Um das Eintreffen dieses Transportes in der Festung zu sichern, führte der Kommandant der Festung General de Vaux persönlich eine stärkere Truppe dem Transport entgegen, um den Angriff Hadiks abzuwehren. Der gewandte und umsichtige ungarische General zer-

schlug zuerst diese Kampfgruppe, nahm General de Vaux gefangen und verhinderte damit die Vereinigung der beiden Truppen. Sodann überfiel er den nahenden Transport, sprengte die Begleitung auseinander und kehrte mit reicher Beute beladen in sein Lager nach Rosendaal zurück.

Der Kampf endigte auf diesem Kriegsschauplatz Europas mit dem Aachener Frieden im Jahre 1749. Hadik konnte seine Brigade heimführen und lebte eine Zeitlang in Debrecen, sodann in verschiedenen Ortschaften Siebenbürgens und schließlich in der Szepesség, in Löcse die Jahre des kurzen Friedens. Damals beauftragte ihn der Wiener Hof bereits mit der Lösung mehrerer politischer Aufgaben, nachdem sein Takt und seine Eignung zur Lösung heikler, viel Umsicht erfordernder Fragen erkannt wurde. Er nahm als königlicher Kommissar in Nagyvárad an den Verhandlungen der „Unifikationskommission“ teil, die zum Ausgleich der zwischen der griechisch-katholischen Kirche, dem Staat und der römisch-katholischen Kirche aufgetauchten Gegensätze gebildet wurde. Das Ende der Verhandlungen konnte er jedoch nicht mehr abwarten, da er beim Ausbruch des Siebenjährigen Krieges, im Jahre 1756, sich sofort in das Königgrätzer Lager der gegen Friedrich d. Gr. aufziehenden Armee zu begeben hatte, um sich wieder an die Spitze seiner Kavalleriebrigade zu stellen.

In diesem Krieg erreichte Hadik den Höhepunkt seiner militärischen Laufbahn. Er zog in den Krieg als General und bis zur Beendigung des Krieges hatte er sich als General der Kavallerie nicht nur das unbedingte Vertrauen seiner Königin, sondern auch die unerschütterliche Anhänglichkeit seiner Offiziere und Soldaten und die Achtung des Feindes erworben. Alle Maßnahmen von Hadik waren durch ritterlich-soldatischen Geist, durch Entschlossenheit, scharfen Feldherrnblick und opfermütigen Einsatz seiner Person gekennzeichnet. In der siegreichen Schlacht von Kolin führte er im Armeekorps des Generals der Kavallerie Nádasdy mit todesverachtendem Mut seine Husaren wiederholt zum Sturm. Später bezeugte er seine Wachsamkeit und seine Eignung zur Führung des Bewegungskrieges bei der Verteidigung der böhmischen Grenzen. Inzwischen führte er auch das Reichsheer und errang wertvolle Siege in den Kämpfen bei Dresden. Mit seinem Sieg bei Freiberg versetzte er der ihm gegenüberstehenden preußischen Armee einen schweren Schlag und bei Beendigung des Krieges trug er als selbständiger Befehlshaber der Hauptmacht der Monarchie wesentlich zum Zustandekommen des Hubertusbürger Friedens bei.

Seine berühmteste Waffentat im Siebenjährigen Krieg war die sorgfältig vorbereitete und mit größter Kühnheit durchgeführte Unternehmung, da er, die günstige Gelegenheit wahrnehmend, daß Friedrich d. Gr. mit seinem Heer im Westen die Ansammlung des feindlichen französischen und Reichsheeres verfolgte und seine übrigen Unterführer ebenfalls im Westen und im Osten gebunden waren, Mitte Oktober 1757 mit einer Division von Radeburg geradeaus gegen Berlin vorstieß. Am 16. Oktober kam er vor Berlin. Nach einer kurzen ergebnislosen Verhandlung mit dem Magistrat ließ er durch seine Geschütze das Stadttor zerstören, drang sodann mit einer schwungvollen Kavallerieattacke in eine Vorstadt ein, sprengte die dort gegen ihn aufmarschierende preußische Garnison auseinander und bemächtigte sich der Stadt. Nach der Eintreibung der Kontribution zog er am 17. Oktober in den frühen Morgenstunden gegen Köpenick und führte seine Truppen mit solcher Gewandtheit, daß die Streitkräfte des Königs Friedrich und des Herzogs Moritz von Anhalt, die ihn verfolgten, weit hinter ihm zurückblieben. Damals wurde Hadik das Großkreuz des Maria Theresia-Ordens verliehen. Diese höchste Auszeichnung hat er in der Tat verdient, da er eine Waffentat vollzogen hatte, die von entscheidender Bedeutung für den Ausgang des Krieges hätte werden können, wenn die Verbündeten die von Hadik geschaffene günstige Lage ausgenützt hätten.

Die Tatsache, daß Hadik den Mut hatte, mit einem kleinen Verband, durch die viel stärkeren feindlichen Kräftegruppen lazierend, die Hauptstadt des Feindes zu überfallen und zu brandschatzen, beweist, daß er einer Initiative fähiger, kühner, dabei aber umsichtiger und besonnener Feldherr war, der keine Hindernisse kannte. Für die Energie, mit der er in seinen Regimentern Zucht hielt, ist die folgende Feststellung einer fast zeitgenössischen kriegsgeschichtlichen Arbeit kennzeichnend: „Hadik verließ Berlin mit dem Ruhme, bewunderungswür-

dige Manneszucht gehalten zu haben.“ Bezüglich der Handschuhepisode, die sich an den Namen von Hadik knüpft, kann authentisch nur festgestellt werden, daß die zum engeren Kreis gehörenden Offiziere in Berlin Handschuhe kauften oder erhielten, und diese zur Bestätigung mit dem Stempel der Stadt versehen wurden. Daß aber dies auf die Anweisung von Hadik geschehen sei, oder daß er persönlich Handschuhe mitgenommen habe, um

seiner Königin eine Liebenswürdigkeit zu erweisen, darüber liegen keine glaubwürdigen Daten vor. Auch ist die allgemein verbreitete Anekdote, daß Hadik bei der Brandschatzung in einem Handschuhgeschäft der Stadt in größter Eile ein Dutzend Handschuhe an sich genommen hätte und diese zufällig alle nur für die eine Hand gewesen wären, in die Welt der Fabel zu verweisen. Hadik zog nach dem Kampf alle seine Truppen aus der Stadt und lagerte vor der äußeren Stadtmauer, — er selbst hielt sich in den Straßen Berlins nicht auf und verbot auch seinen Soldaten streng den Zutritt.

Nach Beendigung des Siebenjährigen Krieges kam Hadik für kurze Zeit nach Buda, als zum Generalkommando für das Königreich Ungarn zugeleiteter Inspektor der Kavallerie. Im nächsten Jahr (1764) stellte ihn das Vertrauen seiner Königin an die Spitze des „Gubernium“ und des Militärs in Siebenbürgen, damit er mit seinem großen Ansehen, mit seiner taktvollen Klugheit und seiner patriotisch-ungarischen Gesinnung das Gleichgewicht und die guten Beziehungen zwischen den Regierungsbehörden, dem Militär und der Bevölkerung herstelle, welches Gleichgewicht durch das gewaltsame und verfassungswidrige Auftreten der Generale Buccow und Siskovits in der Angelegenheit der Organisation der siebenbürgischen Grenztruppe in kritischer Weise umgestoßen worden war. Hadik gewann schon bei seinem Antritt mit einer in ungarischer Sprache gehaltenen offiziellen Eröffnungsrede und mit seiner verbindlichen Verhandlungsmethode das Vertrauen und die Sympathien des siebenbürgischen Ungartums und der Stände. Obwohl er mit Baron Bruckenthal, dem Vertreter der siebenbürgischen Sachsen, mehrfach in Konflikt geriet, gelang es ihm, während seiner drei Jahre dauernden Tätigkeit in Siebenbürgen die Ruhe dieses beunruhigten Landes teiles wieder herzustellen. Er brachte die verfahren Angelegenheit der Organisation der Grenztruppe in eine ruhige Bahn, förderte den siebenbürgischen Bergbau, befaßte sich inzwischen mit warmem Interesse mit der Geschichte Siebenbürgens und legte mit den dort aufgefundenen römischen Münzen den Grund zu seiner wertvollen numismatischen Sammlung. Als er sich von den siebenbürgischen Ständen mit einer schönen ungarischen Rede verabschiedete, „gab es welche, die Tränen in den Augen hatten und jedermann hat ihn bedauert“, wie ein Augenzeuge schreibt.

Nach dem Aufenthalt in Siebenbürgen bekleidete Hadik in Buda wieder seinen früheren Posten und wurde als Inspektor der Kavallerie mit der Leitung der in der Umgebung von Pest errichteten Waffenübungslager betraut. Bei einem solchen Lager teilte ihm Kaiser Josef im Jahre 1770 mit, daß ihn König Friedrich d. Gr. kennenlernen möchte, er möge ihn daher in das Lager im böhmischen Neustadt begleiten, wo sich die beiden Herrscher treffen würden. Bei dem vier Tage dauernden Treffen war Hadik sehr oft mit Friedrich d. Gr. beisammen, die Begegnung hinterließ aber einen tiefen Stachel in seinem Herzen. Friedrich d. Gr. konnte ihm, wie Hadik schreibt, anscheinend nicht verzeihen, daß er seine Residenzstadt gebrandschatzt hatte, und benahm sich ihm gegenüber auffallend kalt und sogar fast verletzend, so oft sie sich trafen. Eine um so größere Wertschätzung wurde dem General der Kavallerie Hadik bei jedem Anlaß seitens Maria Theresias und Josefs II. zuteil, die in ihm nicht nur den ruhmreichen Feldherrn des Reiches, sondern auch die mit achtenswerten individuellen Tugenden geschmückte Persönlichkeit hochschätzten. Als Hadik in der Umgebung von Wien einen Sommersitz erwarb, verbrachte die Königin mit ihren drei Kindern einen ganzen Nachmittag in gemütlicher Unterhaltung im Kreise der Familie Hadik. Seinen persönlichen Vorzügen und seinem großen Wissen auf dem Gebiete des öffentlichen Rechts verdankte er es, daß er immer neue politische Aufträge erhielt. Als Obergespan des Komitats Bács, als Präsident des illyrischen Kongresses in Karlowitz und überall sonst bewies er, daß er des Vertrauens seines Herrschers würdig war. Als die Heilige Rechte St. Stefans aus Ragusa heimgeführt wurde, war er bei der Überführung der Reliquie von Wien nach Pest einer der königlichen Kommissare.

Trotz seiner großen Inanspruchnahme hat er seine Bibliotheken in Futak und Wien, seine Münzen- und Gesteinsammlung und seine aus alten und berühmten Waffen bestehende wertvolle Waffensammlung ständig erweitert. Über seine Bibliotheken legte er genaue Kataloge an. Diese bezeugen heute in der Handschriftensammlung der Ungarischen

Akademie der Wissenschaften die umfassende, allen Zweigen der Wissenschaften zugewandte gründliche Bildung von Hadik.

Als Josef II. im Jahre 1764 deutscher Kaiser wurde, erstarkte die Position des Generals der Kavallerie Hadik noch mehr. Der Kaiser weihte ihn als seinen vertrautesten militärischen Berater in alle Pläne ein und als noch zu Lebzeiten der Königin Galizien nach der Teilung Polens an die Monarchie kam, wurde Hadik auf den ausgesprochenen Wunsch Josefs II. zum militärischen Befehlshaber und Gouverneur dieses Landes ernannt. Im Jahre 1774 erreichte er den höchsten militärischen Posten des Reiches, er wurde zum Feldmarschall und Präsidenten des Hofkriegsrates ernannt, als erster Ungar in dieser außerordentlich wichtigen Diensterteilung. Er stand bis zu seinem Tode an der Spitze des Kriegsrates und an seinen Namen knüpfen sich die Neuorganisierung der Armee, der Ausbau des Kriegsarchivs auf wissenschaftlichen Grundlagen, die theoretische Fortbildung des Offiziersstabes und noch zahlreiche andere Neuerungen von bleibendem Wert. Durch seine rege Tätigkeit ließ er sich aber dennoch nicht von der Pflege der Wissenschaften und Künste abhalten. Als Reichsgraf führte Hadik einen außerordentlich umfangreichen Briefwechsel mit den berühmten Männern seiner Zeit. Von den ungarischen Schriftstellern stand er besonders zu dem reformierten Seelsorger von Komárom Josef Péczeli in herzlicheren Beziehungen. Die an diesen gerichteten Briefe bezeugen den gepflegten ungarischen Stil des Feldmarschalls und sein Interesse für die ungarische Literatur.

Das hervorragendste Ereignis des Jahres 1782 war im Leben Hadiks, als er anlässlich des Wiener Besuchs des Papstes Pius VI. fast einen Monat hin-

durch den Heiligen Vater nahezu täglich sehen und sprechen konnte. Der Papst besuchte sogar Hadik einmal, als er vom Erker der in der Nähe des Gebäudes des Hofkriegsrates gelegenen Kirche seinen Segen der sich auf dem Platze scharenden, mehrere Tausende zählenden Masse erteilte. Der Papst nahm von Hadik herzlichen Abschied, drückte ihm die Hand und sagte: „Quest ora mi rincresce per voi altri!“, was in der Übersetzung von Hadik folgendermaßen lautet: „Diese Stunde mißfällt mir für Euch Andere!“ Papst Pius wollte damit, wie Hadik vermutet, zum Ausdruck bringen, daß seine Verhandlungen in Religionsangelegenheiten mit Josef II. zu keinem Ergebnis geführt haben.

In den letzten Jahren seines Lebens wurde dem greisen Feldmarschall noch eine hohe Auszeichnung zuteil. Im neuerlichen Türkenkrieg der Monarchie, im Jahre 1789, ernannte ihn der Kaiser zum obersten Feldherrn der mobilisierten Armee. Obwohl Hadik mit größter Begeisterung und Sachkenntnis die Pläne des Feldzugs und insbesondere der Eroberung von Belgrad ausarbeitete, konnte er diesen Feldzug infolge seiner rasch verfallenden körperlichen Kräfte nicht mehr führen. Ungarn und auch das Ausland nahmen freudig die Betrauung Hadiks zur Kenntnis. (Ein Baseler Dichter feierte ihn mit der Ode: „...„Zieh' heiliger Greis, — Dir jauchzen schon die Heere...“). Der Feldmarschall erkrankte jedoch bald auf dem Kriegsschauplatz und mußte das Bett hüten. Nach einmonatiger Krankheit war Josef II. genötigt, ihn seines mit hoher Verantwortung verbundenen Auftrages durch ein sehr schmeichelhaftes und Anerkennendes Handschreiben zu entheben. Hadik hatte aber die Genugtuung, daß nach der Rückeroberung von Belgrad ein besonde-

rer Delegierter seines Nachfolgers Feldmarschall Laudon ihm in der Sitzung des Hofkriegsrates den Dank Laudons für die ausgezeichneten Kriegspläne und die Botschaft Laudons übergab, daß er dem Ruhm der Eroberung von Belgrad ihm, Hadik, zu verdanken habe.

Die letzten Monate seines Lebens verbrachte Hadik schwerkrank in Wien und nahm von seinem Herrscher Josef II. an dessen Todesbett am 20. Februar 1790 schmerzlichen Abschied. Und nach einem Monat, am 12. März, schloß auch er — ein treuer Diener seines Herrn — im 80. Lebensjahr und im 48. Jahr seines aktiven Militärdienstes für immer die Augen.

Das ganze Leben des Feldmarschalls Hadik war ein harmonisches, in seelischem Gleichgewicht verbrachtes, an Erfolgen und Ereignissen reiches Leben. Mit seiner Gattin, Gräfin Maria Lichnowsky, lebte er 45 Jahre hindurch in glücklicher Ehe. Aus der Ehe gingen neun Kinder hervor. Von seinen Söhnen wurde Johann ein hervorragender Maler und Stadthaltereirat, Karl fiel als Feldmarschallleutnant bei Marengo während der napoleonischen Kriege auf dem Felde der Ehre und auch Andreas starb als Feldmarschallleutnant: sie waren alle würdige Söhne ihres heldenmütigen Vaters.

✱

Der nächste Aufsatz dieser Reihe

DIE HEILIGE ELISABETH

(1207—1231)

VON ASTRID GABRIEL

erscheint am Sonntag, den 17. Januar.